
BESCHÄFTIGUNGS- BAROMETER

Arbeitskräftemangel bleibt trotz wirtschaftlicher Abkühlung akut

24. Januar 2023

- Die Konjunktur weltweit trübt sich ein, auch in der Schweiz. Im Gegensatz zu vielen anderen europäischen Ländern wird die Schweizer Volkswirtschaft jedoch durch eine robuste Binnenwirtschaft gestützt.
- Wirtschaftlich schwierig ist die Situation hauptsächlich für Teile der exportorientierten Industrie. Die weltweite Energiekrise mit hohen Teuerungsraten schwächt in vielen Absatzmärkten die Kaufkraft von Konsumentinnen und Konsumenten und letztlich die Binnenwirtschaft. Zudem schwächen sich die Nachholeffekte ab, die sich als Folge der Corona-Pandemie bildeten.
- Die konjunkturelle Abkühlung entschärft die schwierige Situation am Arbeitsmarkt leicht. Die Lage bleibt jedoch weiterhin angespannt und wird sich aufgrund der demografischen Entwicklung, dem sich gebildeten Einstellungsstau und einer immer tieferen Arbeitsmarktteilnahme der inländischen Bevölkerung zukünftig eher ver- als entschärfen.
- Bei den Branchen kämpft vor allem die stark exportorientierte MEM-Industrie mit grossen Schwierigkeiten. Daneben zeichnet sich aber auch im Baugewerbe eine deutliche Abschwächung der Auftragslage ab. Dazu dürften neben der generell abkühlenden Konjunktur vor allem auch der Anstieg des Zinsniveaus in den letzten Monaten beitragen.
- Weiterhin positiv entwickelt sich das Gastgewerbe, auch wenn nach wie vor nicht genügend Arbeitskräfte rekrutiert werden können. Der Lebensmittelbereich des Detailhandels bekommt das veränderte Verhalten der Konsumentinnen und Konsumenten zu spüren, die Nahrungsmittel wieder vermehrt in Restaurants und Hotels konsumieren und weniger bei den Detailhändlern zur eigenen Zubereitung kaufen.

ARBEITGEBERPOLITISCHES UMFELD: EINSCHÄTZUNG DES AUTORS

Liebe Leserinnen und Leser

Was war 2022 für ein bewegtes und aufregendes Jahr! Bis im Februar 2022 war die Zuversicht in der Wirtschaft gross, dass sich die äusserst gute wirtschaftliche Entwicklung des Vorjahres nahtlos im 2022 fortsetzen würde. Doch dann kam im Februar der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine; und der westlichen Welt stockte der Atem. Auf einmal kamen bisher unverrückbare Gewissheiten ins Wanken. So blieb etwa Deutschland als Reaktion auf den völkerrechtswidrigen Krieg Russlands keine andere Wahl, als das geplante Genehmigungsverfahren für den Bau von Nord Stream II zu stoppen. Als Folge von Sanktionen vieler westlicher Länder gegen Russland kam es zu starken Verwerfungen auf den Energiemärkten mit stark steigenden Preisen als Konsequenz. Bis heute wirkt sich dieser Krieg über unterschiedlichste Kanäle auf die Weltwirtschaft aus.

Obwohl sich die Auftragslage der Betriebe im 2022 lange Zeit relativ stabil auf hohem Niveau bewegte, stand die Wirtschaft vor zahlreichen Herausforderungen: Nach Kriegsausbruch explodierten die Energiepreise und der bereits zuvor eingesetzte Anstieg der Inflation wurde stark beschleunigt. Der Arbeitskräfteengpass akzentuierte sich so stark wie kaum zuvor in der Vergangenheit, und viele Betriebe konnten trotz guter Auftragslage ihre Kundschaft nicht beliefern, da sie wegen Lieferengpässen unabdingbare Bestandteile zur Fertigstellung ihrer Produkte nicht beziehen konnten. Dadurch litten trotz guter Geschäftslage die Margen.

Und als wären dies nicht genug der Herausforderungen, gesellte sich gegen Ende des Jahres auch noch das Risiko einer Energiemangellage hinzu. Immerhin scheint inzwischen das schlimmste Szenario mit vollständigen Abschaltungen wesentlicher Teile des Stromnetzes vom Tisch zu sein. Trotzdem wirken sich die Energiekrise und die damit einhergehenden Kaufkraftverluste der Konsumentinnen und Konsumenten auf die weltweite Konjunktur negativ aus. Als Konsequenz trübte sich die Konjunktur gegen Ende 2022 weltweit zunehmend ein. Im Vergleich

zu anderen Ländern hält sich die Schweiz bisher noch gut, was vor allem der nach wie vor robusten Binnenwirtschaft und insbesondere dem anhaltend hohen Privatkonsum zu verdanken ist. Letzterer hängt stark mit dem substanziellen Anstieg der Löhne zusammen, denn nur deshalb blieb die Kaufkraft trotz einer auch für Schweizer Verhältnisse hohen Inflation nahezu erhalten. Anders in vielen anderen europäischen Ländern, wo die Inflation auf Werte über 10 Prozent anstieg und die Löhne weit zurückblieben, was die Kaufkraft der Konsumentinnen und Konsumenten empfindlich schwächte. Das Inflationsdifferenzial zwischen der Schweiz und ihren Exportländern trägt nach wie vor massgeblich dazu bei, dass die Wettbewerbsfähigkeit der exportierenden Industrie hierzulande bisher, trotz weiterer nominaler Aufwertung des Schweizer Francs, erhalten blieb.

Trotz der genannten schwierigen Ausgangslage für die Betriebe war deren Bereitschaft gross, neue Stellen zu schaffen. So lief der Arbeitsmarkt 2022 so gut, dass die rekordverdächtig tiefe Arbeitslosigkeit und die vielen offenen Stellen die Betriebe vor grosse Herausforderungen stellten. Dies auch in Branchen, in denen fehlende Arbeitskräfte in der Vergangenheit kaum je ein Thema waren.

Die aktuellen Analysen im SAV-Beschäftigungsbarometer zeigen, dass die abkühlende Konjunktur das Problem der fehlenden Arbeitskräfte in den Betrieben zwar auf hohem Niveau etwas entschärft, das Thema jedoch auch zukünftig virulent bleiben wird. Nicht nur gibt es seit Beginn des starken wirtschaftlichen Aufschwungs einen Beschäftigungstau in den Betrieben, sondern auch die Verknappung des Arbeitskräfteangebots als Folge der demografischen Entwicklung und des unterdurchschnittlichen Wachstums des Arbeitsvolumens schreitet voran.

Seit anfangs 2023 wird der Nutzen und die Höhe der Zuwanderung einmal mehr kontrovers und teilweise auch tendenziös diskutiert. Tendenziös, weil bewusst oder unbewusst wichtige Fakten zugunsten der Zuwanderung

ignoriert werden. Klar ist, dass wir weder die demografische Entwicklung aufhalten, noch den anhaltenden Trend zu weniger statt mehr Arbeit mittelfristig stoppen können. Wirtschaftlich gesehen würde die Schweiz ohne den in der Vergangenheit geleisteten Arbeits-einsatz der Zuwanderer nicht dort stehen, wo sie heute steht. Wollen wir den hohen Wohl-stand im Land auch zukünftig aufrechterhal-ten, werden wir trotz aller Bemühungen zur Ausschöpfung des inländischen Arbeitskräfte-potenzials auch zukünftig auf eine arbeits-marktbezogene Zuwanderung angewiesen sein. Ein Selbstläufer wird dies vor dem Hinter-grund der gleichgelagerten demografischen Herausforderungen der Zuwanderungsländer keinesfalls werden.

Für ihre wertvollen Inputs und Anregungen be-danke ich mich bei Dr. Michael Siegenthaler von der KOF sowie bei den Vertreterinnen und Ver-tretern unserer Branchenmitglieder. Ich wün-sche Ihnen einmal mehr eine erkenntnisreiche und interessante Reise!



Dr. Simon Wey

Chefökonom

Schweizerischer Arbeitgeberverband

wey@arbeitgeber.ch

A handwritten signature in blue ink, consisting of stylized initials 'S.W.' followed by a long, sweeping horizontal stroke.

SAV-Beschäftigungsbarometer: Arbeitskräftemangel bleibt trotz wirtschaftlicher Abkühlung akut

Dr. Simon Wey

24. Januar 2023

Zusammenfassung

Die Konjunktur trübt sich weltweit ein, so auch in der Schweiz. Im Vergleich zu anderen Ländern wirkt in der Schweiz nach wie vor die Binnenwirtschaft mit solidem Privatkonsum stabilisierend auf die Konjunktur. Der Engpass an Arbeitskräften hat sich etwas entschärft, jedoch bleibt das Thema als Folge von angestauten Vakanzen, der demografischen Entwicklung und des unterdurchschnittlichen Wachstums des Arbeitsvolumens auch längerfristig von zentraler Bedeutung für die Betriebe.

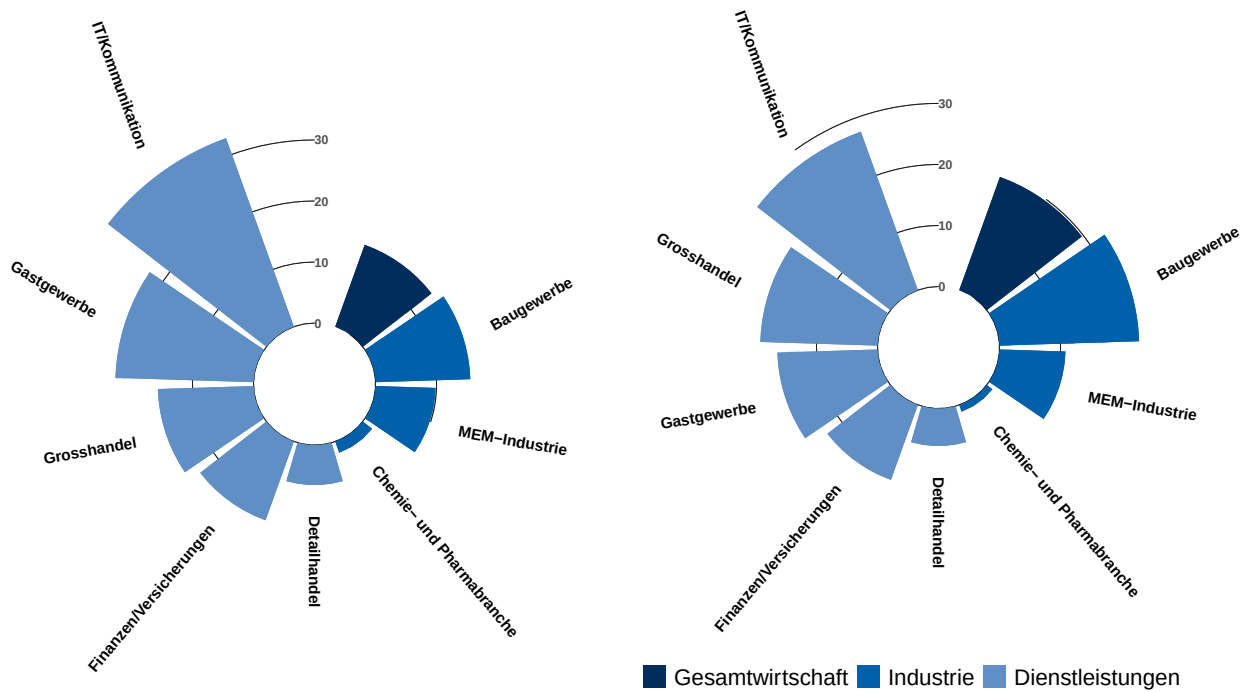


Abbildung 1: Einschätzungen der Betriebe zur Beschäftigung und zur Geschäftslage.

In Kürze ...

Einschätzungen der Betriebe zur Geschäftslage und zur Beschäftigung.

	Beschäftigung*				Geschäftslage			
	Wert	VJQ	VJ	MW	Wert	VJQ	VJ	MW
Gesamtwirtschaft								
Gesamtwirtschaft	14.3	-1.8 ▼	4.5 ▲	11.4 ▲	19.7	-8.0 ▼	-9.2 ▼	2.8 ▲
Dienstleistungen								
Inf./Komm.	32.8	10.7 ▲	10.5 ▲	15.7 ▲	27.6	14.2 ▲	-0.4 ▼	10.3 ▲
Gastgewerbe	22.6	-2.3 ▼	12.3 ▲	29.4 ▲	16.4	-9.8 ▼	14.2 ▲	22.9 ▲
Grosshandel	15.7	1.9 ▲	3.0 ▲	15.6 ▲	19.2	-5.9 ▼	-24.1 ▼	1.8 ▲
Finanzen/Vers.	13.7	1.1 ▲	7.8 ▲	9.6 ▲	13.0	-0.8 ▼	-19.4 ▼	-8.8 ▼
Detailhandel	6.5	1.3 ▲	4.0 ▲	8.0 ▲	6.1	-1.3 ▼	-7.8 ▼	-2.7 ▼
Industrie								
Baugewerbe	15.5	1.4 ▲	4.7 ▲	10.6 ▲	22.9	3.1 ▲	1.6 ▲	8.4 ▲
MEM-Industrie	9.8	-6.0 ▼	-4.1 ▼	13.1 ▲	10.8	-3.3 ▼	-22.3 ▼	2.0 ▲
Chemie- und Pharmabranche	1.9	-3.0 ▼	7.0 ▲	0.3 ▲	1.2	-11.8 ▼	-18.2 ▼	-12.2 ▼

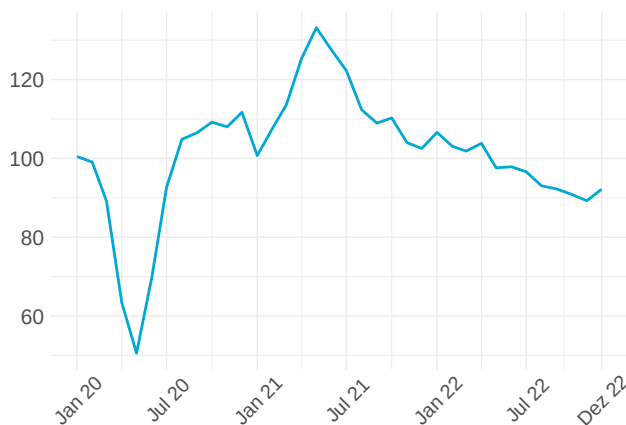
*VJQ: Veränderung zum Vorjahresquartal, VJ: Veränderung zum Vorjahr, MW: Veränderung zum Mittelwert (2019 bis 2022)

Quelle: KOF Konjunkturumfrage

Lesebeispiel: Werden bspw. in der Befragung zur Beschäftigung die Antworten der Betriebe, die von einem Stellenabbau ausgehen und diejenigen, die von einem Stellenausbau ausgehen, miteinander verrechnet, so überwiegt in der Gesamtwirtschaft der Anteil der Betriebe, die von einem Stellenausbau ausgehen mit 14.3 Punkten (vgl. auch Kapitel «Konzeptioneller Ansatz und Begriffe»).

Gesamtwirtschaft

Das Konjunkturbarometer¹ der Konjunkturforschungsstelle der ETH (KOF) lag im Dezember 2022 bei 92,15 Punkten (vgl. Abbildung 2), wohl unter dem längerfristigen Durchschnittswert von 100 Punkten, aber erstmals seit einem halben Jahr wieder um drei Punkte höher als im Vergleich zum Vormonat. Der Rückgang des Barometers im letzten Halbjahr ist stark auf die Energiekrise zurückzuführen, welche die gesamte Weltwirtschaft negativ tangierte und nach wie vor tangiert. Zudem kämpfen die Firmen nach wie vor mit Lieferproblemen, und vor allem der Bauwirtschaft setzen zunehmend die steigenden Zinsen zu. Insgesamt schwächen sich zudem die Nachholeffekte als Folge der Corona-Pandemie nach und nach ab.



Quelle: KOF

Abbildung 2: Konjunkturbarometer der KOF.

Die stark exportorientierten Branchen sind zudem in hohem Masse von der Konjunktur in den Absatzmärkten und einem reibungslosen Handel abhängig. Dabei ist Deutschland nach den USA der mit Abstand wichtigste Absatzmarkt und insbesondere für die MEM-Industrie von zentraler Bedeutung. Zum Anstieg des KOF-Konjunkturbarometers im Dezember trugen gemäss KOF hauptsächlich das Indikatorenbündel des verarbeitenden Gewerbes sowie des Wirtschaftsbereichs «übrige Dienstleistungen» bei. Zur positiveren Einschätzung trug bei, dass die schlimmsten Befürchtungen einer Energiemangellage fürs Erste vom Tisch sind. Ebenfalls positiv ist, dass China inzwischen die Quarantänepflicht aufgehoben und die Reisefreiheit wieder in Kraft gesetzt hat –

¹vgl. auch Kapitel «Konzeptioneller Ansatz und Begriffe»

mit dem Risiko, dass es zu Infektionswellen kommt, die sich als Bumerang erweisen und die Lieferketten- und Logistikprobleme wieder akzentuieren könnten.

Auch der Economic Sentiment Indicator (ESI) (vgl. Abbildung 3) zeigt, dass Betriebe in der Umfrage die wirtschaftliche Lage im letzten Monat des Jahres 2022 wieder etwas positiver einschätzen als zuvor. Auffallend ist, dass die Rückmeldungen der Betriebe in der Schweiz und in Österreich zur wirtschaftlichen Situation am pessimistischsten ausfallen.

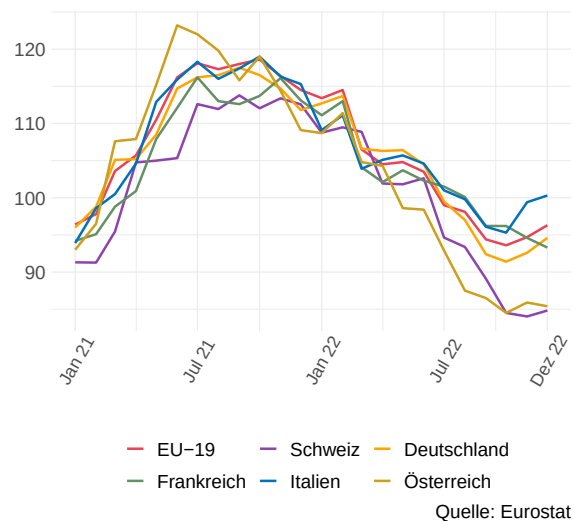


Abbildung 3: Der ESI für die EU-19 sowie für die Schweiz und ihre Nachbarländer.

Entwicklung in den Sektoren

Zur Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklung im Industrie- und Dienstleistungssektor eignen sich die beiden Confidence Indicators (CI). Sie sind das Ergebnis von europaweiten Betriebsbefragungen zur aktuellen Situation und den Erwartungen bezüglich der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung in den jeweiligen Sektoren.

Industriesektor

Der Industriesektor ist von den derzeitigen Krisen stärker betroffen als die meisten Dienstleistungsbranchen (vgl. Abbildung 4). Dies zeigt ein Blick auf die Einschätzungen der Industriebetriebe zur zukünftigen Entwicklung. Ihre Einschätzungen sind bereits seit Ende 2021 pessimistischer. Dies vor allem auch, weil viele von ihnen mit diversen Herausforderungen zu kämpfen hatten. Neben den Problemen

bei der Personalrekrutierung wurde die Produktion durch Lieferengpässe und hohe Energiepreise zum Balanceakt. Die Schweizer Wirtschaft hatte dabei den Vorteil, dass sie im Vergleich zu anderen Ländern weniger energieintensiv produzierende Betriebe hat als etwa Deutschland. Im Vergleich zu Ländern der EU kämpft die Schweizer Industrie jedoch oft mit einem starken Schweizer Franken. Dies ist zurzeit einzig deshalb weniger der Fall, weil das Inflationsdifferenzial zwischen der Schweiz und ihren Exportländern den hohen Franken-Euro-Kurs abschwächt.

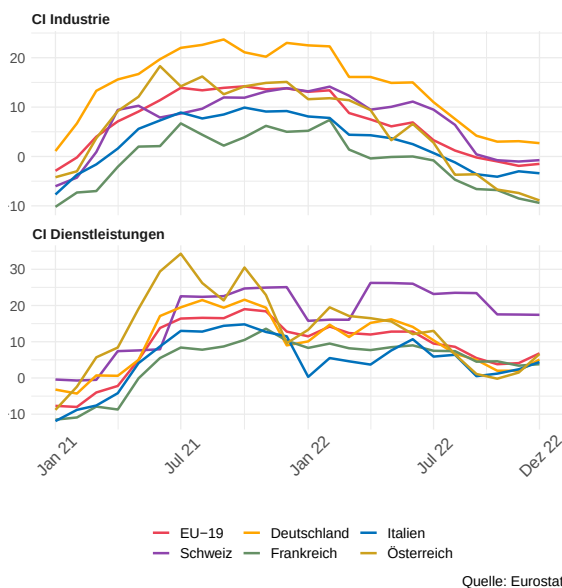


Abbildung 4: Die CI der EU-19, der Schweiz und ihrer Nachbarländer.

Dienstleistungssektor

Beim Betrachten der CI zum Dienstleistungssektor (vgl. Abbildung 4) zeigt sich, wie diese Branchen in der Schweiz von der nach wie vor stabilen Binnenwirtschaft profitieren. Dazu trägt wesentlich der hohe Privatkonsum als Folge der Zuwanderung und der verhältnismässig stabilen Kaufkraft von Konsumentinnen und Konsumenten bei. So bleibt der Privatkonsum eine zentrale Stütze im Inland und wirkt sich stabilisierend auf die gesamte Konjunktur aus. Die Verfassung der Binnenwirtschaft insbesondere Deutschlands, aber auch anderer EU-Länder, ist als Abnehmer von Produkten der exportorientierten Industrie in der Schweiz zentral. Schwächeln sie wie zurzeit wegen der hohen Teuerung, trifft dies ganz direkt auch die Industrie hierzulande.

Beschäftigungsindikator

Seit dem starken Rückgang des KOF-Beschäftigungsindikators (vgl. Abbildung 5) als Folge der Corona-Pandemie nahm die Zuversicht in den Betrieben mit Blick auf die Beschäftigung bis zum zweiten Quartal 2022 kontinuierlich zu. Im dritten und vierten Quartal wurde sie auf weiterhin hohem Niveau erstmals wieder etwas pessimistischer. Das Thema der fehlenden Arbeitskräfte wird den Betrieben jedoch erhalten bleiben, denn im Nachgang zur Corona-Pandemie hat sich nach und nach ein Stau von Stellenvakanzen gebildet. Ebenso schreiten die demografische Entwicklung und der Trend zu weniger statt mehr Arbeit voran. Alle diese Faktoren akzentuieren den Arbeitskräftemangel.

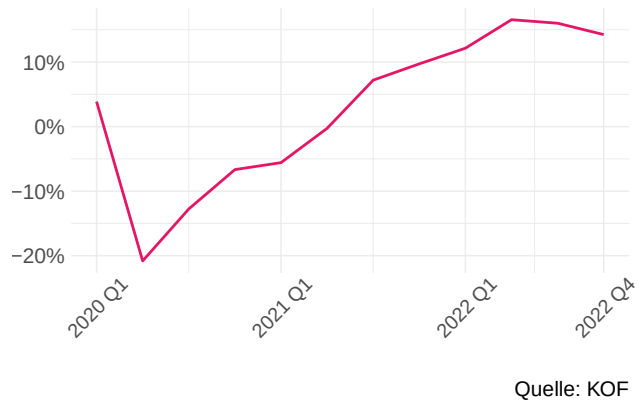


Abbildung 5: Gesamtwirtschaftlicher Beschäftigungsindikator.

Industriesektor

Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (MEM-Industrie)

Das verarbeitende Gewerbe, und somit auch die MEM-Industrie, bekommen eine Abkühlung der weltweiten Konjunktur jeweils zeitnah zu spüren, da sie stark exportorientiert sind. Der bisher starke Anstieg des Produktionsniveaus im verarbeitenden Gewerbe wird sich im ersten Halbjahr 2023 nicht weiter fortsetzen. Dies hängt vor allem mit der Abnahme der Investitionen und damit verbunden mit tieferen Exporten in wichtige Absatzländer zusammen. Ebenso senkt die hohe Inflation in diesen Ländern nicht nur die Kaufkraft von Konsumentinnen und Konsumenten, sondern auch die Bereitschaft zu investieren. Die oftmals zweistelligen Inflationsraten in einigen Absatzländern senken die

Nachfrage nach Industriegütern und damit auch nach Vorleistungsprodukten. Zudem flachen die Nachholeffekte der Corona-Pandemie langsam ab, und die massiv gestiegenen Energiepreise senken die Wettbewerbsfähigkeit, insbesondere bei energieintensiv produzierenden Betrieben der MEM-Industrie. Auch reagiert die Branche stark und meist ziemlich zeitnah auf Aufwertungen des Schweizer Franken.

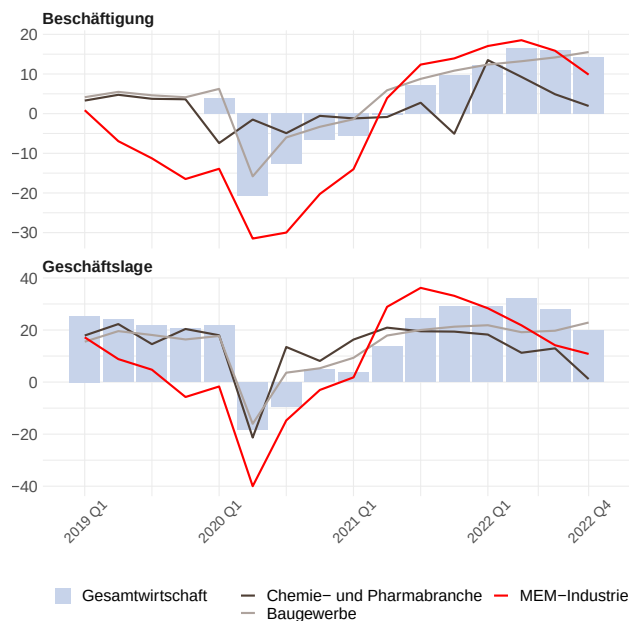


Abbildung 6: Beschäftigungs- und Geschäftslagenindikator in der MEM-Industrie.

Ein Blick auf die Einschätzungen zur Beschäftigungssituation als auch zur Geschäftslage in der MEM-Industrie (vgl. Abbildung 6) zeigt, dass beide Indikatoren von einer Mehrheit der Betriebe nach wie vor positiv beurteilt werden.

Die Einschätzungen zur Beschäftigungsentwicklung in der MEM-Industrie zeigen jedoch, dass sich der Anteil der Betriebe, der von einem Stellenausbau ausgeht, in den letzten beiden Quartalen des Jahres 2022 verkleinert hat. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch mit Blick auf die Einschätzung zur Geschäftslage, wobei hier der Anteil der Betriebe mit einer positiven Beurteilung zurückgeht.

Ein Blick auf die Subbranchen (vgl. Abbildung 7) zeigt, dass in den beiden Branchen des Maschinenbaus und der «Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen» die Beschäftigungsentwicklung am positivsten eingeschätzt wird. Bis auf den Fahrzeugbau wird die Beschäftigungssituation auch in allen

anderen Subbranchen nach wie vor mehrheitlich positiv eingeschätzt, wobei sich dieser Anteil praktisch in allen Subbranchen seit dem zweiten Quartal 2022 rückläufig entwickelt. Ein ähnliches Bild zeigt sich mit Blick auf die Einschätzungen zur Geschäftslage: Auch diese wird von den Betrieben der Subbranchen mehrheitlich positiv eingeschätzt, mit rückläufigen Anteilen. Beim Fahrzeugbau fällt die Einschätzung auch in Bezug auf die Geschäftslage mehrheitlich negativ aus.

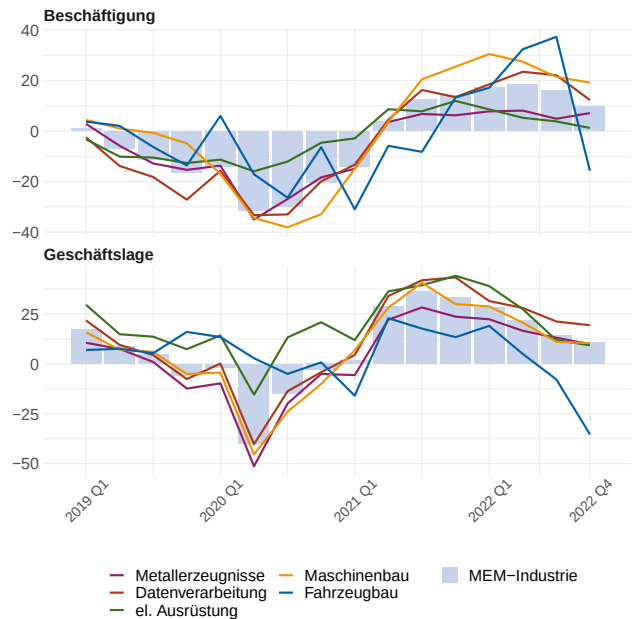


Abbildung 7: Beschäftigungs- und Geschäftslagenindikator in den Subbranchen der MEM-Industrie.

Baugewerbe

Im Baugewerbe konnte 2022 das hohe Umsatzniveau aus dem Jahr 2021 gehalten werden. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass sowohl die Kosten für Baumaterialien als auch die Löhne des Personals inzwischen gestiegen sind. Dadurch litten die Margen im Bauhauptgewerbe. 2023 wird zudem der Abwärtsdruck auf die Investitionsaktivitäten steigen, da sich die Konjunktur abkühlt und die Zinsen zwischen Juni und Dezember 2022 von -0,75 auf 1,00 Prozent stark angestiegen sind. Dies bedeutet, dass sich das Bauinvestitionswachstum zeitverzögert um etwa 3 Prozent verlangsamen dürfte.

In der KOF-Umfrage (vgl. Abbildung 8) zeigt ein Blick auf die Einschätzungen zur Beschäftigung, dass die Betriebe nach wie vor mehrheitlich von einem Stellenausbau ausgehen. Ihr Anteil ist zudem nach

dem starken Rückgang als Folge von Corona am Steigen. Dies dürfte sich aufgrund des nach wie vor grossen Nachholbedarfs bei der Besetzung von Stellen kaum rasch ändern.

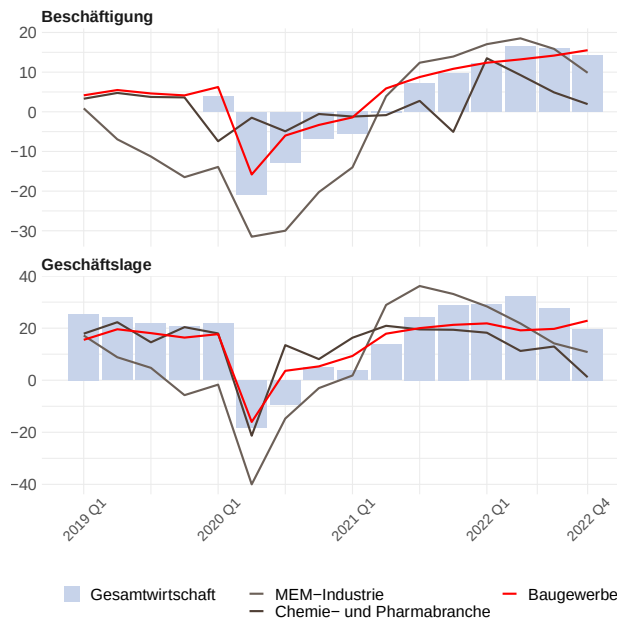


Abbildung 8: Beschäftigungs- und Geschäftslagenindikator im Baugewerbe.

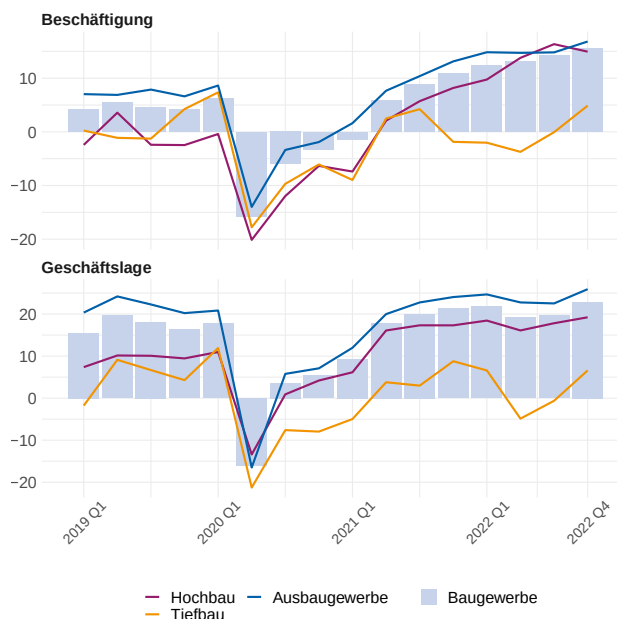


Abbildung 9: Beschäftigungs- und Geschäftslagenindikator in den Subbranchen des Baugewerbes.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Einschätzung der

Betriebe zur Geschäftslage. Auch hier schätzt eine Mehrheit von ihnen die Lage als positiv ein. Seit dem zweiten Quartal 2020 stieg dieser Anteil der Betriebe fast kontinuierlich an.

Ein Blick auf die Subbranchen (vgl. Abbildung 9) zeigt zudem, dass die positiven Einschätzungen zur Beschäftigung im Baugewerbe hauptsächlich vom Hochbau und vom Ausbaugewerbe getrieben sind. Im Tiefbau ging eine Mehrheit der Betriebe noch bis Mitte 2022 von einem Stellenabbau aus. Inzwischen haben sich die Einschätzungen auch in dieser Subbranche wieder aufgehellt und eine Mehrheit der Betriebe geht wieder von einem Stellenausbau aus.

Der Tiefbau ist stärker als die beiden anderen Subbranchen von staatlichen Aufträgen abhängig. Werden diese verzögert oder gar nicht mehr erteilt, wirkt sich dies zeitnah auf diese Branche aus. Übten die öffentlichen Bauherren 2020 wegen Corona etwas Zurückhaltung, vergaben sie 2021 viele neue Aufträge für Bauleistungen. Dies leerte die Pipeline für 2022 etwas und es wurden 19 Prozent weniger Aufträge gesprochen. Kühlt nun die Konjunktur weiter ab, ist es gut möglich, dass der Staat bereits geplante Projekte aufschiebt, was sich negativ auf die Ertragslage im Tiefbau auswirken würde.

Auch die Geschäftslage wird im Ausbaugewerbe und im Hochbau, inzwischen aber auch im Tiefbau wieder von einer Mehrheit der Betriebe positiv eingeschätzt.

Chemie- und Pharmabranche

Die Pharmabranche ist konjunkturreisistent und inzwischen zur grössten Industriebranche der Schweiz herangewachsen. Die sinkenden Preise konnte die Branche durch Mengenausweitungen kompensieren und auch mit Blick auf die Zahl an Beschäftigten hat die Branche zugelegt. Gemäss KOF trug die Pharmabranche 2020 4,8 Prozent zur Wertschöpfung der Schweiz bei. Sie ist nicht nur ein Wachstumsmotor, sondern auch geprägt von einer überdurchschnittlich hohen Produktivität.

Den Betrieben der Chemie machen die Probleme mit den Lieferketten und die stark gestiegenen Energie- und Rohstoffpreise zu schaffen. Der Krieg in der Ukraine hat diese bereits zuvor bestehenden Probleme zusätzlich verschärft. Hauptsorge sind dabei Engpässe bei der Lieferung von Gas und Öl.

Ein Blick auf die Einschätzungen der Betriebe zur Geschäftslage und zur Beschäftigung (vgl. Abbildung 10) zeigt, dass beide Indikatoren getrieben durch Betriebe der chemischen Industrie zunehmend pessimi-

stischer eingeschätzt werden. Bei beiden Indikatoren überwiegen jedoch weiterhin die Betriebe, die die Geschäftslage positiv sehen und von einem Stellenausbau ausgehen.

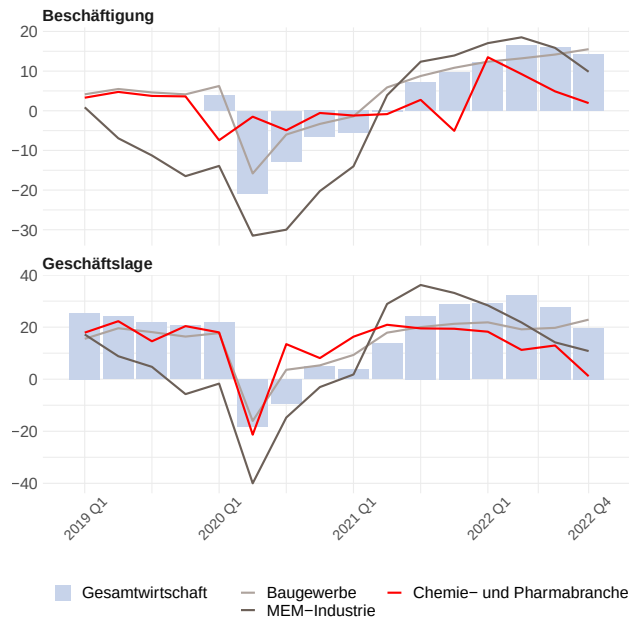


Abbildung 10: Beschäftigungs- und Geschäftslagenindikator in der Chemie- und Pharma-Industrie.

Dienstleistungssektor

Finanz- und Versicherungsdienstleistungen

Das gesamte Finanz- und Versicherungswesen ist herausgefordert durch eine zunehmende Regulierungsdichte und strukturelle Veränderungen in den Geschäftsmodellen. So beschleunigt sich etwa der technologische Wandel in einem immer rasanteren Tempo. Die Margen insbesondere in der Bankenbranche sind unter Druck. Zudem macht der Fachkräftemangel auch vor dieser Branche nicht halt.

Mit Blick auf die Subbranche der Banken zeigt sich, dass sich diese in einem anspruchsvollen Umfeld, geprägt von grossen Unsicherheiten im ersten Halbjahr 2022, befinden. Sie sind teils starken strukturellen Veränderungen unterworfen. So verändern sich etwa die regulatorischen Rahmenbedingungen, und der technologische Wandel beschleunigt und verändert die Bankenprozesse. Zudem wandelt sich auch das Verhalten der Kundschaft nachhaltig.

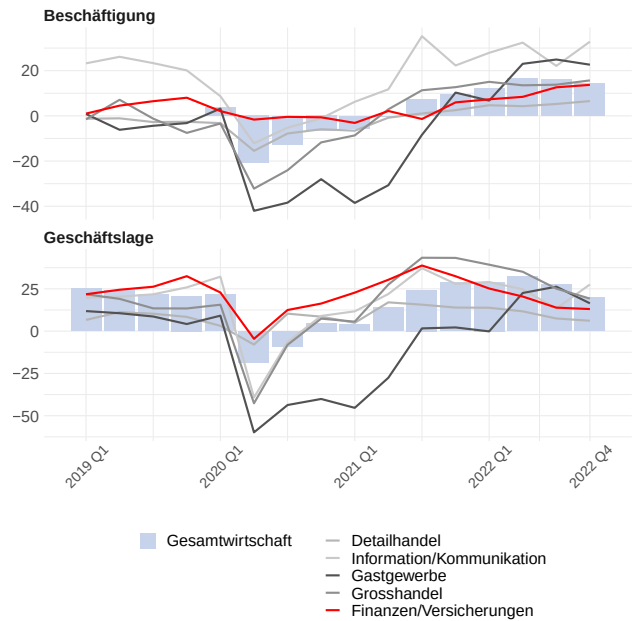


Abbildung 11: Beschäftigungs- und Geschäftslagenindikator im Finanz- und Versicherungswesen.

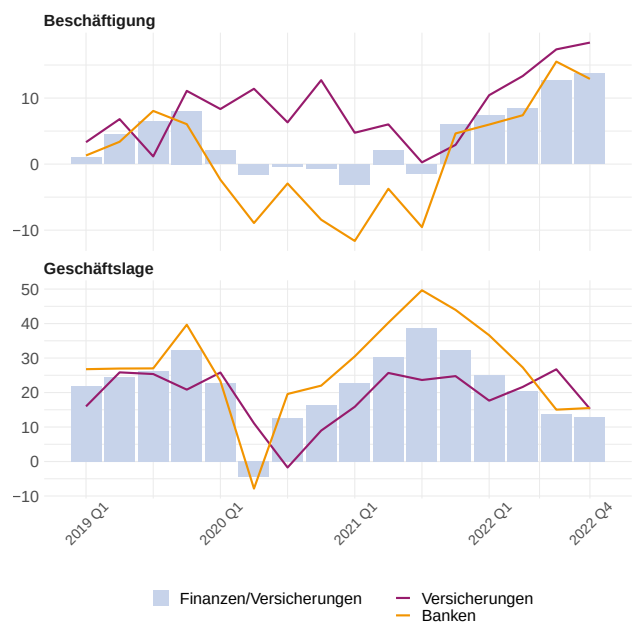


Abbildung 12: Beschäftigungs- und Geschäftslagenindikator in den Subbranchen des Finanz- und Versicherungswesens.

Die Margen sind am Sinken. Im ersten Halbjahr 2022 prägten grosse Unsicherheiten auch das Bankenumfeld in der Schweiz. Dies führte gemäss Schweizerischer Bankiervereinigung zu einem deutlichen Rückgang der verwalteten Vermögen. Dies führte gemäss

Schweizerischer Bankiervereinigung zu einem deutlichen Rückgang der verwalteten Vermögen. Die Nachfrage nach Hypotheken wächst bei verbesserter Bruttozinsmarge.

Ein zentrales Thema in der Assekuranz ist seit Jahren die Stellenbesetzung durch Fachkräfte. Dies vor allem aufgrund des überdurchschnittlich hohen Bildungsniveaus der Arbeitnehmenden. Zu diesem Schluss kommt eine aktuelle von BAK Economics erstellten [Studie](#) zur volkswirtschaftlichen Bedeutung der Versicherungsbranche. So verfügten im Jahr 2021 sechs von zehn Beschäftigten im Finanzsektor über einen Hochschulabschluss. In den übrigen Branchen der Schweizer Wirtschaft lag dieser Anteil mit 42 Prozent deutlich tiefer. Bei der Gewinnung von Arbeitskräften erweist sich die Erfordernis eines Hochschulabschlusses entsprechend als zusätzlich herausfordernd.

In der gesamten Versicherungswirtschaft waren im Jahr 2021 über 80'000 Personen (Vollzeitäquivalente) beschäftigt, die knapp 27 Milliarden Franken Wertschöpfung generierten. Die Autoren gehen davon aus, dass die Schweizer Versicherer trotz inflationsbedingter höherer Schadenzahlungen in diesem Jahr einen stabilen Wertschöpfungszuwachs von rund 1,4 Prozent verzeichnen werden. In den folgenden Jahren bis 2027 wird damit gerechnet, dass sich die Versicherer dank des allgemeinen Wirtschafts- und Bevölkerungswachstums auch weiterhin als Wachstumstreiber erweisen. Es wird ein durchschnittliches jährliches Beschäftigungswachstum von knapp einem Prozent erwartet.

Die KOF-Umfrage (vgl. Abbildung 11) bei den Betrieben der gesamten Branche «Finanz- und Versicherungsdienstleistungen» zeigt, dass diese die Geschäftslage weniger optimistisch einschätzen als noch in den Vorquartalen. Nach wie vor wird sie jedoch mehrheitlich positiv gesehen. Auch mit Blick auf die Beschäftigung gehen die Betriebe mehrheitlich von einem Stellenausbau aus, wobei in den letzten Quartalen die Zuversicht sogar noch leicht zugenommen hat.

Die Einschätzungen zur Geschäftslage (vgl. Abbildung 12) wird sowohl von den Banken als auch von den Versicherungen immer noch mehrheitlich positiv beurteilt, wobei diese seit dem dritten Quartal 2021 zunehmend kritischer gesehen wird. Gegen Ende des Jahres konnte bei den Banken zumindest dieser Abwärtstrend gestoppt werden.

Bei der Umfrage zur Beschäftigung zeigt sich, dass nach wie vor eine solide Mehrheit der Banken und Versicherungen von einem zukünftigen Personalausbau ausgeht. Seit dem vierten Quartal 2021 schätzen

die Banken die Beschäftigungssituation zudem kontinuierlich positiver ein. Einzig im vierten Quartal 2022 trübten sich die Einschätzungen im Vergleich zum Vorquartal wieder leicht ein. Auch bei den Versicherungen steigt der Anteil der Betriebe mit positiver Einschätzung seit dem dritten Quartal 2021 kontinuierlich an.

Information und Kommunikation

Der grosse Fachkräftemangel ist in der IT-Branche fast schon chronisch. Etwa jeder zweite Betrieb gibt in der KOF-Umfrage an, dass sich der Mangel an geeignetem Personal negativ auf die Ertragslage in den Betrieben auswirkt. ICT-Berufsbildung Schweiz schätzt, dass bis 2030 eine Lücke von fast 40'000 Personen in der IT-Branche entstehen wird. Stark getrieben wird die Auftragslage in dieser Branche durch die fortschreitende Digitalisierung und Automatisierung, die eine grosse Nachfrage nach IT-Lösungen schaffen. Nicht zeitkritische Projekte werden bei einer wirtschaftlichen Abkühlung oft zurückgestellt, was im kommenden ersten Halbjahr der Fall sein dürfte.

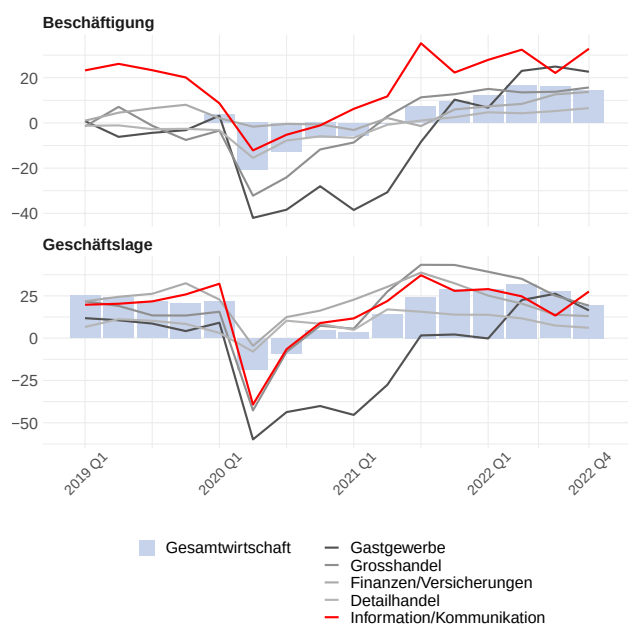


Abbildung 13: Beschäftigungs- und Geschäftslagenindikator in der Information und Kommunikation.

Der Blick auf die Einschätzungen zur Beschäftigungsentwicklung (vgl. Abbildung 13) zeigt, dass nach wie vor eine solide Mehrheit der Betriebe von einem Stellenausbau in dieser Branche ausgeht. Der

Anteil nahm gegen Ende des Jahres nochmals leicht zu. Dies erstaunt nicht weiter, da die Branche seit Jahren gegen den Personalengpass kämpft und sich im vergangenen Jahr ein Stau von vakanten Stellen gebildet hat.

Auch die Einschätzungen zur Geschäftslage entwickelten sich gegen Ende des Jahres 2022 nochmals etwas positiver. Mit der sich abkühlenden Wirtschaft im ersten Halbjahr 2023 ist jedoch davon auszugehen, dass sich auch die gute Geschäftslage in den Betrieben etwas eintrüben wird.

Gastgewerbe

Die Nachfrage in der Gastronomie entwickelt sich seit der Aufhebung der Schutzmassnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie positiv. Ein ähnliches Bild zeigt sich in der Hotellerie, die für 2022 bei den Übernachtungszahlen im Vergleich zum Vorjahr einen starken Anstieg verzeichnen konnte. Der Rückstand zum Niveau vor der Krise konnte damit weiter verringert werden. Dabei können die Hotelbetriebe auf die ungebrochene Beliebtheit der Schweiz als Reiseziel bei ausländischen Touristen zählen. Die von inländischen Gästen gebuchten Logiernächte waren hingegen rückläufig.

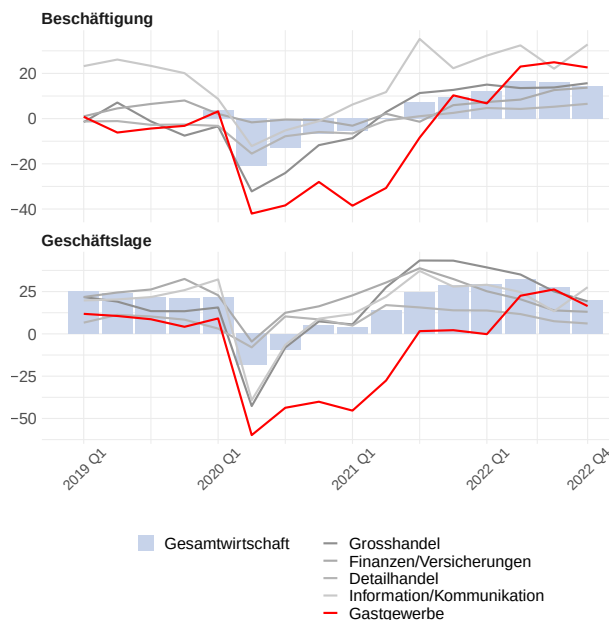


Abbildung 14: Beschäftigungs- und Geschäftslagenindikator im Gastgewerbe.

In der Konjunkturumfrage der KOF gehen die Betriebe im Gastgewerbe, anders als in vielen anderen

Branchenumfragen, von einer steigenden Rentabilität aus. Auch zeigt sich aus der Umfrage, dass nach wie vor mehr als jeder zweite Betrieb Probleme hat, seine offenen Stellen mit ausgebildetem Personal zu besetzen. Dies wirkt sich auf den Alltag und die Erträge nachteilig aus.

Im Nachgang zur Aufhebung der Corona-Schutzmassnahmen stieg der Anteil der Betriebe, die mit einem Stellenausbau rechnen (vgl. Abbildung 14), auf ein kaum zuvor dagewesenes Niveau an und verbleibt seither relativ stabil. Die Einschätzungen der Betriebe zur Beschäftigung unterstreichen, dass der Personalmangel im Gastgewerbe anhält.

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei der Einschätzung zur Geschäftslage, wobei der Anteil der Betriebe mit einer positiven Einschätzung im zweiten Quartal 2022 stark anstieg. Gegen Ende des Jahres 2022 ging dieser Anteil wieder leicht zurück. Grund dafür dürften vor allem die steigenden Personal-, Waren- und Energiekosten sowie die unsicheren Prognosen diesbezüglich sein.

Grosshandel

Der Grosshandel in der Schweiz spürt die derzeitigen internationalen Krisen wie der Ukraine-Krieg und die als Konsequenz steigenden Rohstoffpreise oder die drohenden Energieengpässe zeitnah und ganz direkt. Trotzdem konnten viele Handelsbranchen in den letzten Monaten ihren Umsatz im Aussenhandel steigern, wobei der Druck auf die Margen stieg. Die Händler müssen sich dabei flexibel an die fortlaufend veränderten Rahmenbedingungen anpassen. Der Branche kommt zugute, dass der Krisenmodus fast schon ein wenig der Normalfall ist. Um das Lieferkettenproblem zu entschärfen, zählen Händler wieder vermehrt auf die Lagerhaltung, was jedoch den Liquiditätsbedarf in der ohnehin kapitalintensiven Branche zusätzlich erhöht.

Der Blick auf die KOF-Umfrage (vgl. Abbildung 15) zeigt, dass die Einschätzungen der Betriebe zur Beschäftigungsentwicklung nach wie vor mehrheitlich positiv ausfallen und dass somit eine Mehrheit der Betriebe von einem zukünftigen Stellenausbau ausgeht. Das Niveau ist seit dem dritten Quartal 2021 in etwa konstant. In der KOF-Umfrage geben 3 von 10 befragten Betrieben an, dass der Arbeitskräftemangel ein Hemmnis im Betriebsalltag sei.

Die Einschätzung der Betriebe zur Geschäftslage hingegen fällt seit dem dritten Quartal 2021 weniger positiv aus. Inzwischen liegt sie in etwa auf dem Niveau

der gesamten Wirtschaft: Die aktuellen und potenziellen Krisen schlagen also zunehmend auch auf die Zuversicht der Firmen mit Blick auf die Geschäftslage durch. Die eher eintrübende Konjunktur dürfte die Einschätzungen der Betriebe auch in den kommenden Quartalen kaum aufhellen.

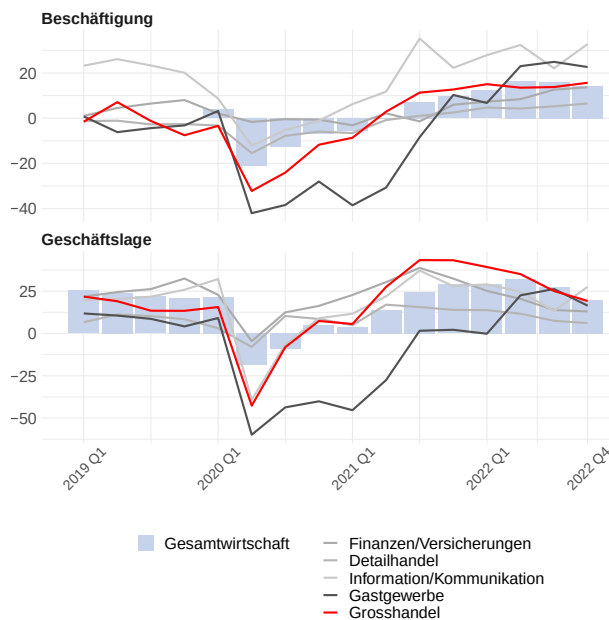


Abbildung 15: Beschäftigungs- und Geschäftslagenindikator im Grosshandel

Detailhandel

Konnte der Detailhandel im Nachgang zur Corona-Pandemie teilweise noch von gewissen Verhaltensänderungen der Konsumentinnen und Konsumenten profitieren, sind die Umsätze 2022 erstmals wieder tiefer als im Vorjahr. Dies geht aus einer [Studie](#) der Credit Suisse und des Beratungsunternehmens Fuhrer & Hotz hervor. Vor allem der Lebensmittelbereich konnte während und nach der Corona-Pandemie profitieren, da viele Konsumentinnen und Konsumenten infolge des durch die Schutzmassnahmen stark eingeschränkten Gastgewerbes Lebensmittel vermehrt im Detailhandel kauften und selber kochten. Inzwischen hat sich diese Situation wieder normalisiert und viele gehen wieder wie vor der Pandemie auswärts essen. Dies schlägt sich in rückläufigen Zahlen des Lebensmittelbereichs im Detailhandel nieder.

Der Nicht-Lebensmittelbereich zeigt sich robuster, wobei dies hauptsächlich auf den Freizeitbereich zurückzuführen ist. Der Einkaufstourismus bleibt

im Detailhandel, insbesondere vor dem Hintergrund des starken Schweizer Francs, ein Thema, wobei dieser bisher überraschend unter den Erwartungen verharret. Grund dafür dürfte unter anderem die hohe Teuerung in den Nachbarländern sein, die den Franken-Euro-Kurs etwas kompensiert. Auch hat der stationäre Detailhandel während und im Nachgang zur Corona-Pandemie gegenüber dem Onlinehandel und den Schnelllieferdiensten an Bedeutung verloren.

Ein Blick auf die Umfragedaten der KOF zur Beschäftigung und zur Entwicklung der Geschäftslage (vgl. Abbildung 16) zeigt, dass ab dem dritten Quartal 2021 eine Mehrheit der befragten Betriebe mit einem zukünftigen Stellenausbau rechnete. Zuvor ging meist eine knappe Mehrheit von einem Stellenabbau aus. Seit dem dritten Quartal 2021 nimmt zudem der Anteil der Betriebe mit einer positiven Einschätzung leicht, aber stetig zu. Auch die Geschäftslage wird von einer Mehrheit der Betriebe als positiv eingeschätzt. Seit dem dritten Quartal 2021 nimmt hier der Anteil leicht ab, wobei das Niveau in etwa auf jenem vor der Corona-Pandemie liegt.

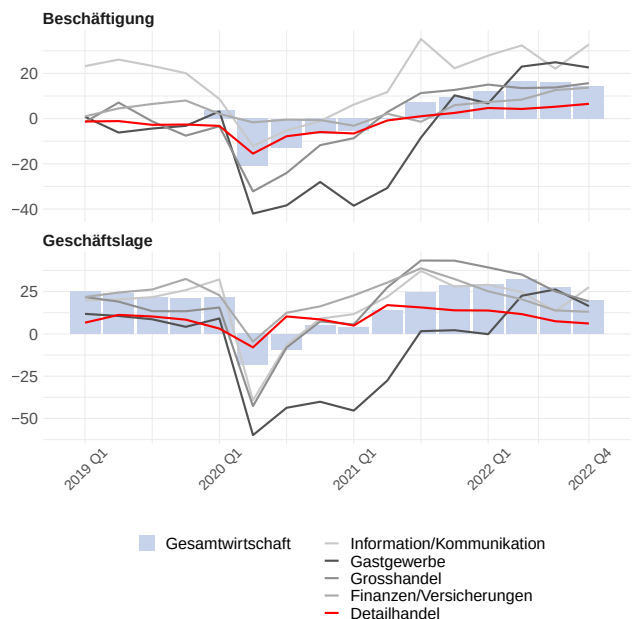


Abbildung 16: Beschäftigungs- und Geschäftslagenindikator im Detailhandel

Zusammenfassung

Die Analyse im SAV-Beschäftigungsbarometer zeigt, dass sich die Konjunktur unter anderem wegen der Energiekrise und der gesunkenen Kaufkraft der Konsumentinnen und Konsumenten weltweit abkühlt. Die

Schweizer Volkswirtschaft hält sich bisher noch gut, was hauptsächlich auf die robuste Binnenwirtschaft zurückzuführen ist. Haupttreiber dabei ist der weiterhin starke Privatkonsum als Folge der verhältnismässig tiefen Teuerung und der substanziellen Nominallohnerhöhungen für 2023. Anders in vielen Absatzländern der Schweiz. Diese kämpfen mit schmerzhaften Kaufkraftverlusten, was sich auf deren Inlandkonjunktur und letztlich auch auf die Nachfrage nach Schweizer Produkten negativ auswirkt. Betroffen davon ist somit hauptsächlich die exportorientierte Industrie.

Schaut man sich das KOF-Konjunkturbarometer als wichtigen Indikator für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung im Detail an, so fällt auf, dass dieses im Dezember erstmals seit rund einem halben Jahr wieder anstieg. Ein Zeichen dafür, dass die wirtschaftliche Situation hierzulande wohl eingetrübt ist, es jedoch durchaus auch Branchen gibt, in denen es nicht so schlecht läuft.

Auch in der EU-19 und den Nachbarländern der Schweiz verbesserte sich die Einschätzung der Betriebe zur zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung gegen Ende 2022 leicht. Dazu dürfte unter anderem beigetragen haben, dass der Eintritt der schlimmsten Szenarien mit Blick auf die Energiemangellage unwahrscheinlicher geworden ist. Der Vergleich der länderspezifischen Confidence Indicators im Dienstleistungssektor zeigt zudem die vergleichsweise stabile Binnenwirtschaft der Schweiz.

Die Analysen der Geschäftslage und der Beschäftigung im SAV-Beschäftigungsbarometer zeigen, dass aus gesamtwirtschaftlicher Sicht die Betriebe sowohl die Geschäftslage als auch die Beschäftigung nach wie vor mehrheitlich positiv einschätzen, wenn auch etwas weniger euphorisch als noch im zweiten Halbjahr 2022. Insbesondere die Einschätzungen zur Beschäftigung zeigen, dass sich die Suche nach geeignetem Personal für die Betriebe auch zukünftig weiterhin als äusserst herausfordernd erweisen wird.

Als stark exportorientierte Branche mit zum Teil sehr energieintensiv produzierenden Betrieben bekommt die MEM-Industrie die momentanen Turbulenzen stark und zeitnah zu spüren, so etwa die abkühlende Konjunktur in vielen Absatzmärkten. Auch flachen die Nachholeffekte der Corona-Pandemie nach und nach ab und die höheren Energiepreise senken insbesondere bei Betrieben mit einer energieintensiven Produktion die Wettbewerbsfähigkeit. Dies zeigt sich auch mit Blick auf die Geschäftslage, die seit dem dritten Quartal 2021 von den Betrieben zunehmend weniger positiv eingeschätzt wird.

Noch zeigen die Umfrageergebnisse zum Baugewerbe zunehmend positive Einschätzungen zur Geschäftslage und zur Beschäftigung. Die Vorzeichen für 2023 stehen jedoch nicht mehr so gut wie in den Vorjahren. So wird der Abwärtsdruck auf die Investitionsaktivitäten aufgrund der sich eintrübenden Konjunktur und des höheren Zinsniveaus steigen. Der Blick auf die Subbranche des Baugewerbes zeigt, dass die nach wie vor positiven Einschätzungen zur Geschäftslage und zur Beschäftigung im Baugewerbe hauptsächlich durch Unternehmen des Hochbaus und des Ausbaugewerbes getrieben sind.

Viele der im SAV-Beschäftigungsbarometer untersuchten Dienstleistungsbranchen profitieren von der nach wie vor guten Binnenwirtschaft. Exemplarisch dafür steht das Gastgewerbe: Dessen Einschätzungen zur Geschäftslage und zur Beschäftigung fallen im vierten Quartal 2022 zwar etwas weniger optimistisch aus als noch ein Quartal zuvor, jedoch versprühen die Betriebe nach wie vor viel Zuversicht. Die wiedergewonnene Lust der Konsumentinnen und Konsumenten am Auswärtsessen und die ungebrochene Beliebtheit der Schweiz als Reiseziel von ausländischen Touristen stützen die Branche. Auf der anderen Seite leidet gerade der Lebensmittelbereich des Detailhandels daran, dass Lebensmittel nun wieder vermehrt in Restaurants und Hotels konsumiert und weniger bei den Detailhändlern zur eigenen Zubereitung gekauft werden.

Schwierig erweist sich die momentane Situation auch für den Grosshandel, der die derzeitigen Krisen wie den Ukraine-Krieg und die damit einhergehenden höheren Rohstoffpreise oder die drohenden Energieengpässe ganz direkt zu spüren bekommt. Mit Flexibilität und einer wieder grösseren Lagerhaltung versuchen sich die Betriebe möglichst gut die sich verändernden Rahmenbedingungen anzupassen.

Die vertiefte Analyse der Gesamtwirtschaft und des Arbeitsmarktes zeigt, dass zumindest im ersten Halbjahr 2023 auch in der Schweiz von einer weiteren konjunkturellen Abkühlung auszugehen ist. Die angespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt mit den Schwierigkeiten der Betriebe, ihre offenen Stellen zu besetzen, dürfte sich zwar leicht entschärfen, jedoch keinesfalls entspannen. Das Thema wird bleiben, was mehrere Gründe hat: In der Zeit nach der Corona-Pandemie hat sich ein Stau an offenen Stellen gebildet, die demografische Entwicklung und somit der Austritt der Babyboomer-Generation aus dem Arbeitsmarkt schreitet voran, und auch der Trend zu tieferen Arbeitspensen und mehr Ferien dürfte sich mittelfristig kaum ganz brechen lassen.

Die Analyse zeigt deshalb einmal mehr die Dringlichkeit, prioritär das im Inland verfügbare Arbeitskräftepotenzial besser auszuschöpfen, daneben aber auch die Rahmenbedingungen für eine arbeitsmarktorientierte Zuwanderung sicherzustellen. Wollten wir die Zuwanderung einschränken oder sogar gänzlich darauf verzichten, müssten wir entweder auf Wohlfahrt in Form von weniger Arbeit oder auf Wohlstand in Form von weniger finanziellen Mitteln verzichten. Der «Fünfer und das Weggli» gibt es leider nicht, auch wenn gewisse politische Kreise diese Logik nur allzu gerne verschweigen.

Dr. Simon Wey

Chefökonom

Schweizerischer Arbeitgeberverband

wey@arbeitgeber.ch

Konzeptioneller Ansatz und Begriffe

Die Konjunkturforschungsstelle der ETH (KOF) führt mehrheitlich monatlich Befragungen bei ca. 4'500 Betrieben durch. Die [Befragung](#) deckt den ganzen privatwirtschaftlichen Unternehmenssektor der Schweiz ab.

Aus den so erhobenen Daten kann ein repräsentatives und evidenzbasiertes Bild der konjunkturellen und arbeitsmarktlichen Situation in den Branchen gezeichnet werden. Die Bezeichnung der Branchen orientiert sich dabei am internationalen Noga-Branchenklassifizierungssystem.

Mit den Umfragen wird unter anderem erhoben, wie die Firmen die aktuelle und zukünftige Geschäftslage sowie den aktuellen und zukünftigen Personalbestand einschätzen. Dabei orientiert sich die KOF an den Empfehlungen für die Durchführung von Konjunkturumfragen von internationalen Organisationen wie der OECD oder der UNO. Damit wird die länderübergreifende Vergleichbarkeit der wirtschaftlichen Situation sichergestellt. Die Stichprobengrösse erlaubt eine für ausgewählte Branchen des Industrie- und Dienstleistungssektors repräsentative Auswertung der Antworten.

Die Zeitreihen sind saisonbereinigt und nach Quartal dargestellt. Bei monatlichen Umfragen wird das Quartal als arithmetischer Mittelwert der jeweiligen Quartalsmonate gebildet. Sind noch nicht alle Monatsdaten eines Quartals verfügbar, wird der Quartalswert aus dem Mittelwert der bereits vorhandenen Monate erstellt. Für das Gastgewerbe wird die Umfrage jeweils nur einmal pro Quartal im ersten Monat durchgeführt.

Zur Beurteilung der Geschäftslage und des Personalbestands führt die KOF in ihren [Fragebögen](#) je eine Frage nach der momentanen Einschätzung und der Entwicklung in den kommenden Monaten auf. Dabei werden jeweils die drei Antwortmöglichkeiten «schlechter», «gleich» und «besser» mit «-1», «0» und «1» erfasst und anschliessend unter anderem nach Firmengrösse gewichtet. Anschliessend wird der Mittelwert der gegenwärtigen und zukünftigen saisonbereinigten Reihen gebildet.

KOF-Konjunkturbarometer

Das [Barometer](#) ist ein vorläufiger Sammelindikator, der auf einer von der KOF berechneten Referenzreihe, der Vormonatsveränderung des BIP, basierend auf der Quartalisierung der Schweizer

Bruttoinlandprodukt-Daten des Bundesamtes für Statistik und der Bereinigung um die Effekte grosser internationaler Sportanlässe durch das Staatssekretariat für Wirtschaft beruht. Der langfristige Mittelwert liegt bei 100 Punkten. Basierend auf der so berechneten Zeitreihe kann die aktuelle Schweizer Konjunkturentwicklung monatlich prognostiziert werden (vgl. [Abbildung 2](#)). Die Datenbasis besteht aus 500 Indikatoren, wobei die jeweils zu verwendenden Werte gezielt ausgewählt werden.

Economic Sentiment Indicator

Der Economic Sentiment Indicator ([ESI](#)) basiert auf Umfrageergebnissen aus der Konjunkturumfrage als auch aus den Konsumentenbefragungen in den jeweiligen Ländern. Er ist ein gewichteter Indikator, wobei die einzelnen Umfragen im Gesamtindikator wie folgt gewichtet werden:

- Verarbeitendes Gewerbe 40 %
- Baugewerbe 5 %
- Detailhandel 5 %
- Übrige Dienstleistungen 30 %
- Konsumentenumfrage 20 %

Da die Erhebung in allen Ländern identisch erfolgt, lassen sich Vergleiche zu den wirtschaftlichen Befindlichkeiten in den Ländern machen. Eine detaillierte Beschreibung erfolgt auf der [Internetseite](#) der Europäischen Kommission.

Confidence Indicator

Zum länderübergreifenden Vergleich der konjunkturellen Entwicklungen eignen sich die europaweit erhobenen Confidence Indicators (CI). Diese sind das Ergebnis von Betriebsbefragungen über die aktuelle Situation und die Erwartungen über die zukünftige Entwicklung. Die CI werden als arithmetischer Mittelwert zwischen den saisonbereinigten negativen und positiven Einschätzungen der befragten Betriebe gebildet.



SCHWEIZERISCHER ARBEITGEBERVERBAND
UNION PATRONALE SUISSE
UNIONE SVIZZERA DEGLI IMPRENDITORI

Herausgeber: Schweizerischer Arbeitgeberverband
Hegibachstrasse 47, 8032 Zürich
Redaktion: Ursula Gasser